

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

Buchdruckerei Ch. Kirchhöbel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Hachenburg, Mittwoch den 21. April 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

7. Jahrg.

Der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verlag: Erzähler Hachenburg.
Preis: 72.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. April. Bismarck's Stillschanden an der Karpathenfront.
Die deutschen Verbände haben einige
Anstöße gegeben. — Antilich die Verbände eine An-
griffe gegen die Engländer. — An der Karpathenfront
haben die Russen bei Mito den Russen nach dreitägigen
Kämpfen eine Niederlage bet.

20. April. In der Champagne geben die Unfern vor-
drängen. — Antilich die Verbände eine An-
griffe gegen die Engländer. — An der Karpathenfront
haben die Russen bei Mito den Russen nach dreitägigen
Kämpfen eine Niederlage bet.

Kämpfe im Westen und Osten.

Großes Hauptquartier, 21. April.

(Amtlich.) Westlicher Kriegsschau-

Platz. In der Kathedrale von Reims

haben die Franzosen eine neue feindliche Batterie erkannt und

beschießen.

In der Argonnen warfen die Franzosen

mit Geschützen erregender Wirkung. Ein

Angriff nördlich des La Four de

schleifte.

In der Maas und Mosel wurde gestern

ein in breiter Front ausgeführter An-

griff mit starken Verlusten für die Franzosen ab-

gelehrt.

In der Argonnen griff der Feind vergeblich

an nordwestlich und südwest-

lich an. Mehrere sowie bei Sondernach.

dort hatten die Franzosen starke Verluste.

Am 20. April warf ein feindlicher Flieger in

der Gegend von Bomben ab, die eine einem Schweizer

Seidenfabrik und zwei Häuser beschä-

digte und mehrere Zivilpersonen verletzten.

Östlicher Kriegsschauplatz. Die Lage im

Östlichen Kriegsschauplatz.

Die Lage im

Östlichen Kriegsschauplatz.

Die Lage im

Östlichen Kriegsschauplatz.

Die Lage im

Östlichen Kriegsschauplatz.

Die Lage im

Östlichen Kriegsschauplatz.

Die Lage im

Östlichen Kriegsschauplatz.

Die Lage im

Östlichen Kriegsschauplatz.

Die Lage im

Östlichen Kriegsschauplatz.

Die Lage im

Östlichen Kriegsschauplatz.

Die Lage im

Östlichen Kriegsschauplatz.

Die Lage im

Östlichen Kriegsschauplatz.

Die Lage im

Östlichen Kriegsschauplatz.

Sie sollte die russische Überschwemmung des an Natur-
schönheiten so reichen Ungarlandes herbeiführen. Von dort
wollte man dann Österreich von Osten, Deutschland von
Südosten her den Todesstreich verfechten. Es ist anders
gekommen, als Nikolai Nikolajewitsch und seine Ver-
bündeten in London und Paris wählten. Die hoch-
fliegenden Hoffnungen, die sich an den Fall Czernowit-
skis knüpften, sind nicht nur nicht erfüllt geblieben, sondern die
Russen haben in den wahnwitzigen Anläufen in den
Karpathen viele Hunderttausende — wohl eine halbe
Million — eingebüßt und die Wurzel ihrer Heereskraft
bis ins tiefste erschüttert. Wahrscheinlich reitungslos.
Das zeigt die Fällungslosigkeit, mit der die Petersburger
Presse diesen ungeheuren Verlustziffern gegenübersteht.
Kein Wort mehr von dem unerschöpflichen Reichtum der
russischen Volkskraft, die jede Blüte ausfallen imstande
sei. Besonders arg mitgenommen scheint der russische
Nebel und die Garde zu sein. Die wegen ihrer un-
erschöpflichen Stürmerigenschaften berühmten sibirischen
Regimenter sind in blutigen Schwaden dahingemäht.
Sogar die „Nowoje Wremja“ kann nicht umhin, die ge-
waltige Wirkung der deutschen und österreichisch-ungarischen
Maschinengewehre hervorzuheben. Ebenso wird darauf
hingewiesen, daß die Verbündeten in den Karpathen un-
ausgesetzt bedeutende Verstärkungen erhalten, die vortref-
lich ausgerüstet, gut ausgebildet und praktisch geschult
sind. Mit dem russischen Erfolg hat es aber beträchtlich
gehapt. Man brachte, um die riesigen Verluste aus-
zufüllen, Rekruten an die Front, die nur ganz notdürftig
mit dem Gewehr umzugehen mußten und bei der Eile,
mit der sie herangeschafft werden mußten, nicht einmal
Uniformen erhalten hatten, sondern in Zivilkleidern ins
Gefecht geführt wurden.

Alles das zeigt, daß die russische Kraft am Erlahmen
ist. Die Offensive in den Karpathen dürfte nach ihrem
jetzigen blutigen Zusammenbruch keine Wiederholung mehr
erleben. Und in der Bukowina halten sich die Russen nur
noch mit großer Mühe gegen die auf ihre Flanken drän-
genden Österreicher, die hier schon seit Wochen die Rolle des
Angreifers mit der des Angegriffenen vertauscht haben und
ständig vorrücken. Auch von hier dürfte man bald noch
mehr Günstiges für die Zentralmächte hören.

Russische Niederlage am Pruth.

Wie die Wiener Blätter aus Czernowit berichten,
traf dort am 19. April Erzherzog Karl Franz Joseph ein,
von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Der Erzherzog
beobachtete längere Zeit an der Ostfront von einem Fessel-
ballon aus den Kampf und kehrte sodann an die West-
front zurück. Weiter wird aus Czernowit gemeldet:

Die Russen versuchten an der rumänischen Grenze
eine Vorstoßbewegung des Pruthüberganges. Sie nutzten das
Mitternachtsdunkel aus, um vorsichtig anzufallen. Die
am rechten Ufer befindlichen österreichischen Batterien rech-
zeitig das Herannahen des Feindes und ließen
ihn auf den knappen Uferstreifen treten, um ihn
dann mit einem fürchterlichen Maschinengewehrfeuer
und Salven Artilleriefeuers zu empfangen. Der Feind
erlitt große Verluste. Der Kampf dauerte vier Stunden,
von 11 Uhr nachts bis 3 Uhr morgens an. Ein
russischer Flieger warf im Verlauf des Tages eine
Bombe auf Czernowit ab, ohne Schaden anzurichten.
Auf den Grenzwalddörfern hörte man am Sonntag
stärkeren Geschützdonner.

Der Sonderberichterstatter des „Pester Mond“ be-
richtet aus Eperjes: Auf der Sarosier Front fand an der
Duklafront ein Artilleriekampf zwischen Jbor und Ri-
kurina statt. Ein Vorstoßversuch der Russen wurde von
den österreichisch-ungarischen Truppen unter bedeutenden
Verlusten für den Gegner vereitelt.

Der „Katwyk“-fall.

In der Angelegenheit des von einem Unterseeboot
unbekannter Nationalität versenkt holländischen Dampfers
„Katwyk“ wird im Haag halbamtlich bekanntgegeben, daß
die deutsche Regierung aus eigenem Antrieb dem nieder-
ländischen Gesandten in Berlin folgende Erklärung
machte:

Weder bei der deutschen Regierung noch bei der
deutschen Marine habe selbstverständlich die Absicht be-
standen, ein holländisches Schiff anzugreifen. Die Re-
gierung nehme dennoch die Möglichkeit an, daß infolge
eines unglücklichen Zufalles die „Katwyk“ von einem
deutschen Unterseeboot versenkt wurde. Sofort nach
Bekanntwerden des Vorfalles habe die deutsche Re-
gierung eine Untersuchung befohlen. Sie biete der
holländischen Regierung an, ihr die von Holland
empfangenen amtlichen Berichte betreffs der Tatsachen,
die Andeutungen enthalten dürften, mitzuteilen. Wenn
jene Untersuchung ergebe, daß die „Katwyk“ von einem
deutschen Unterseeboot versenkt wurde, so werde die
deutsche Regierung nicht zögern, sofort ihr Leidweien
über den Vorfall zu äußern und vollständigen Schaden-
ersatz zuzufügen.

Das Unterseeboot, das bald nach dem Untergang des
„Katwyk“ in der Nähe der Boote mit der holländischen

Mannschaft auftauchte, hatte weder eine Nummer noch
zeigte es die Flagge, wie es bisher deutsche U-Boote stets
getan haben. Die Behauptung der im englischen Solde
stehenden holländischen Sehpresse, es handle sich um ein
deutsches U-Boot, ist also nicht nur nicht bewiesen, sondern
es besteht der ernstliche Verdacht, daß ein englisches Fahr-
zeug die „Katwyk“ torpedierte, um einen Entlastungssturm
in Deutschland heraufzubeschwören. Die Untersuchung
wird ja die Wahrheit an den Tag bringen.

Ein englischer Fischdampfer torpediert.

Rotterdam, 20. April.

Der in Grimsby eingetroffene Fischdampfer „Fermo“
berichtet, daß der englische Fischdampfer „Vanilla“ gestern
früh in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot
torpediert wurde und in die Luft flog. Der „Fermo“,
der sich in einer Entfernung von 200 Meter befand, konnte
keine Versuche zur Rettung der Besatzung machen, weil
er selbst angegriffen wurde. Der Torpedo ging aber fehl.
Der „Fermo“ kehrte darauf mit Voll dampf nach Grimsby
zurück.

Reuters Bureau stellt den Sachverhalt so dar, als ob
der Dampfer „Fermo“ an der Dilettanten verhandelt
worden sei. Selbstverständlich sind die Tatsachen hier
wieder nach der bei den Engländern geübten Praxis voll-
ständig verdreht worden, der richtige Vorgang ist aber
trotzdem deutlich erkennbar: denn die Lüge ist außerordent-
lich plump gemacht. In Wahrheit hat natürlich der Fisch-
dampfer das Unterseeboot rammen wollen, und so war es
ein Gebot der Selbsterhaltung, daß es dem Angriff zuvor-
kam. Nachdem dem „Fermo“ seine Absicht mißlungen ist,
wird sie jetzt scheinheilig als verhindertes Rettungsversuch
dargestellt. Ech englisch!

Kopenhagen, 20. April.

Die Londoner Blätter melden, daß ein Patrouillen-
dampfer der Admiralität in der Nordsee einen verdächtigen
Dampfer anhielt, der die dänische Flagge führte und
dänische Farben aufgemalt hatte. Ein Torpedoboot ge-
leitete den nach Hull bestimmten Dampfer nach einem
Hafen an der Nordküste Englands.

Die neuen englischen Millionen.

Kopenhagen, 20. April.

Englische militärische Sachverständige erklären, sie
seien überzeugt, daß die neuen englischen Heere siegreich
sein würden. Sie seien mit Artillerie, die beständig ver-
bessert würde, sowie mit besten Hilfsmitteln ausgerüstet,
und es sei außer Zweifel, daß im Laufe des Sommers
eine Million Soldaten auf dem Kriegsschauplatz eintreffen
würden einschließlich derjenigen Truppen, die bereits nach
der Front abgegangen sind. Außerdem werde ein Heer-
heer von einer Million im Deimatland aufgestellt werden,
das alle Waffenarten umfaßt.

Wellington, 20. April.

Der Premierminister machte dieser Tage bekannt, die
Reichsregierung habe das Angebot der Regierung Neu-
seelands, eine neue, über die gewöhnlichen Verstärkungen
hinausgehende Streitmacht abzugeben, angenommen. Die
neuen Truppen würden aus Artillerie und Infanterie be-
stehen. Die Regierung würde alles mögliche tun, um das
Mutterland zu unterstützen. Die englischen militärischen
Sachverständigen zweifeln nicht an dem Erfolg der
neuen Heere, die aus prächtigem Material bestünden, gut
marschierten und mit sich stets verbessernder Artillerie und
vorzüglichen Hilfsdiensten ausgerüstet seien.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 20. April. Der Korrespondent des „Tele-
graaf“ in Calais meldet seinem Blatt über merkwürdige in
Massen auftretende Krankheitserscheinungen im bel-
gischen Heere, wonach sechs Prozent auf Ohrenkrankheiten
kommen. Man könne sich keine Vorstellung von der großen
Anzahl von halbtauben Soldaten machen, die Trommelfell-
entzündungen und Entzündungen usw. erlitten haben.

Kopenhagen, 20. April. Der Oberkommandierende des
englisch-französischen Geschwaders vor den Dardanellen,
Vizeadmiral Carden, ist nach eingetroffenen einmüßig-
stimmigen Meldungen aus New York, die der englischen Senur
entgangen sind, in den Kämpfen vom 14. März getötet oder
schwer verwundet worden.

Genf, 20. April. Bei dem deutschen Fliegerangriff
auf Velfort wurden mehrere Schuppen mit englischen
Flugzeugen zerstört und sechs Pulverbehälter zur Explosion
gebracht. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Bern, 20. April. Als Abgesandter der Schweiz-
rischen Armee begibt sich dieser Tage der Oberbrigadier
Bridler nach der Karpathenfront zu der österreichisch-
ungarischen Armee, um den Gebirgskrieg zu studieren.

London, 20. April. Der holländische Dampfer
„Olanda“ blieb im Kanal auf eine Mine und sank. Die
Besatzung konnte sich retten.

Athen, 20. April. „Eftia“ meldet, 63 Dampfer mit
Truppen des Dreiverbandes hätten Alexandria verlassen.
Es würden neue Unternehmungen gegen die Dardanellen
erwartet.

Tesserau, 20. April. Die Türken haben Kaiserischin
eingegenommen und marschieren auf Kermanisch. In
Isfahan wurde eine englische Schule eröffnet, aber gleich
nach Eröffnung der Anstalt erschienen Proklamationen, die
alle für geschädigt erklärten, die die Schule besuchen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Von einer Stelle, die als unterrichtet bezeichnet wird, gehen Mitteilungen aus, nach denen unsere Kartoffelversorgung unbedingt gesichert sei. Die Kartoffeln seien nicht nur in diesem Jahre besonders gut durch den Winter gekommen, sondern auch in genügender Menge vorhanden. Absehen von der Frage der Futterkartoffeln ständen jedenfalls ausreichend Kartoffeln für die menschliche Nahrung zur Verfügung. Wie bereits bekannt, soll die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln auf dem Wege über die Kommunalverbände erfolgen. Dabei soll in erster Linie der Bedarf für die minderbemittelte Bevölkerung gedeckt werden; die Ration für den Kopf dürfte auf $\frac{1}{2}$ bis 1 Pfund angelegt werden. Einzelne Kartoffelgebiete hätten recht ansehnliche Überschüsse, so die Provinz Vosen. Nicht nur unter Brotgetreide, sondern auch unter Kartoffelvorrat reichten bei sparsamer Wirtschaft bis zur nächsten Ernte mit voller Sicherheit. — Wenn das alles Tatsache ist, darf nur noch die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Kartoffeln nun auch wirklich auf den Markt kommen. Bisher wollen die Klagen über mangelhafte Versorgung und künstliches Zurückhalten ebenso wie über Preissteigerungen nicht aufhören.

+ Durch holländische Blätter wird die Gründung eines deutschen Blattes für Niederländisch-Indien gemeldet. Am Geburtstag des Kaisers ist in Batavia die erste Nummer des deutschen Monatsblattes „Die deutsche Wacht“ erschienen. Darin heißt es: Wir Deutschen haben bisher ein deutsches Organ in diesem Lande für unnötig gehalten. Die Presse ist aber größtenteils nicht mehr neutral, sondern deutschfeindlich, und die hiesigen Deutschen stehen ihr machtlos gegenüber. Wir täten unrecht, länger zu schweigen, denn die englischen Zeitungen bringen Tag und Tag Tendenznachrichten. Jeder Holländer, der es mit der Neutralität ehrlich meint, wird uns recht geben.

+ Auf die Frage, wer vom ungedienten Landsturm noch einberufen werden solle, glaubt die Bommersche Tagespost auf Grund zuverlässiger Informationen mitteilen zu können, daß man im Bereich des 2. Armee-Korps mit der Einberufung des ungedienten Landsturms bis zum vollendeten 34. Lebensjahre auskommen hoffe. Ältere Jahrgänge des ungedienten Landsturms würden also bei dem Fortbestand der bisherigen günstigen Kriegslage nicht mehr zu den Fahnen einberufen werden. Danach nimmt man in Bommern an, daß man auf die Jahrgänge jenseits von 1880 nicht zurückzugreifen braucht. Ob auch in anderen Korpsbezirken die gleichen Bedingungen zutreffen, muß dahingestellt bleiben. Den des öfteren verbreiteten Gerüchten über Erweiterung der Landsturmpflicht über das 45. Lebensjahr hinaus ist kürzlich der Boden durch die Erklärung entzogen worden, daß an eine solche Erweiterung nicht gedacht werde.

Schweiz.

+ Beachtenswerte Erklärungen über die Neutralität der Schweiz gab der Bundespräsident Motta ab. Er erklärte einem Mitarbeiter der römischen „Tribuna“, daß Italien, das den Neutralitätsvertrag mit der Schweiz 1815 nicht unterzeichnet hat, gleich nach Beginn des jetzigen Krieges in Bern wissen ließ, daß es die Aufrechterhaltung der Neutralität der Schweiz für notwendig halte. Die Schweiz habe am 19. August diese Erklärung dankend zur Kenntnis genommen. Motta versicherte ferner ehrenwörtlich, daß Abmachungen mit Deutschland wegen einer Garantie gegen eine Besetzung des Tessin durch Italien nicht vorhanden seien. Andererseits beständen aber derartige Abmachungen auch nicht mit Italien.

Schweden.

+ Die Regierung hat die Ausfuhrverbote weiter ausgedehnt. Vom 20. April ab ist die Ausfuhr folgender Waren verboten: Zink unzerkleinert, ausgenommen Zink, der in schwedischen Fabriken aus Rohstoffen nicht aus-

Abfällen hergestellt wird, ebenso Abfälle von Blatten, Draht sowie Röhren und Röhrenstücke, Anodenplatten und Stangen, Untergetriebe für Fahrzeuge mit und ohne Motoren sowie Fahrzeuge mit und ohne Motoren zur Güterbeförderung und Räder für Automobile. Außerdem wurde bestimmt, daß das Ausfuhrverbot für Fahrzeuge mit Motoren auch Teile solcher Fahrzeuge umfassen soll, die nicht besonders genannt sind.

Rußland.

+ Wie wenig Rußland sich in diesem Krieg an kulturelle Gebote hält, haben die deutschen Ostseeprovinzen zur Genüge erfahren. Aber auch im übrigen bemüht Rußland sich um den entschiedenen Nachweis, ein wildes und ungeschultes Land zu sein. Es behält Medikamente und Liebesgaben des amerikanischen Roten Kreuzes zurück, ohne die Spur eines Rechtsgrundes. „Nietisch“ meldet: Der amerikanische Botschafter in Petersburg legte beim russischen Ministerium Beschwerde ein, daß große Sendungen Medikamente und Liebesgaben vom amerikanischen Roten Kreuz für deutsche und österreichische Wohltätigkeitsgesellschaften in China in Bladowostok lagern, da die russische Regierung einen Einfuhrzoll von 240 000 Rubeln für die Sachen verlange. Verhandlungen hierüber schweben noch.

Großbritannien.

+ Täglich steigern sich die Klagen über Arbeitermangel in den Munitionsfabriken. Die „Times“ melden aus Birmingham: Unter den Arbeitern verschiedener Industrien im Bezirke Birmingham herrscht ziemlich Unruhe. Es ist ohne Zweifel, daß die Produktion unter diesen Umständen leidet. Die Ursache der Unruhe ist teilweise in der Trinkfrage, teilweise in der Forderung höherer Löhne zu suchen. — Dasselbe Blatt meldet aus Worthington: 17 Schöffen, die Samstags für Munition und Eisenbahnmateriale herstellten, werden infolge des Streiks von 1200 Arbeitern, die ihre Kündigung einreichten, ausgeblieben werden müssen. Die Regierungskommission für Munitionsbereitstellung stellte fest, der Arbeitermangel sei so ernst, daß die Forderung nach einer Besserung der Löhne berechtigt sei. Die Kommission wird die Frage zu erwägen haben, ob die zu Anfang des Krieges in die Armee eingetretenen Leute wieder zu der Industrie entlassen werden müssen, da die Armee aus dem Innegebiet 30 000 Rekruten genommen hat.

China.

+ Je länger die chinesisch-japanischen Verhandlungen dauern, um so schwieriger scheint ihre Erledigung zu werden. So hat jetzt die russische Regierung nach Petersburger Blättern nach dem Grund für die Entsendung japanischer Truppenmassen nach China gefragt. Eine Antwort ist bisher nicht gegeben worden. Über die Stellungnahme Englands und Australiens zu den japanischen Forderungen wird ferner unter Umgehung der englischen Zensur aus New York folgendes bekannt: Der englische und russische Botschafter in Tokio sind gemeinsam beim Minister des Auswärtigen, B. Kato, vorstellig geworden und haben mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß es für Japans Verbindete unmöglich sei, sich in diplomatische Verhandlungen über die chinesische Frage einzulassen, falls nicht Japan einen beträchtlichen Teil seiner Forderungen China gegenüber fallen lasse. Auch die Vereinigten Staaten haben unabhängig von dem Schritt der beiden Dreiverbündeten die japanische Regierung in Kenntnis gesetzt, daß ein Teil ihrer Ansprüche die vertraglichen Vereinbarungen zwischen der Union und China verletzen. — In Shanghai hielten chinesische Kaufleute eine sehr ernste und bedeutungsvolle Versammlung ab, in der beschlossen wurde, den gesamten kaufmännischen Verkehr mit Japanern aufzugeben und die strengste Boykottierung aller japanischen Banken, Waren und Schiffahrtunternehmen durchzuführen. Dem Beschlusse wird große Bedeutung und der Bedrohung des japanischen Handels werden die ernstesten Folgen beigemessen.

Aus In- und Ausland.

Ägin, 20. April. Die königliche Zeitung von Sofia: Nach einer bulgarischen Erklärung in der es heißt, daß die bulgarische Regierung die Forderung der Türkei auf die jüdische Verteilung in galizischen und türkischen Eisenbahnen wegen Unfreundlichkeit Absichten der bulgarischen Regierung vorbanden.

Amsterdam, 20. April. Die Londoner „Times“ meldet: Im Hafen von Veracruz sind der japanische Kreuzer „Iwate“ und der japanische Kreuzer mit zwei Kanonenbooten eingelaufen.

Veracruz, 19. April. Die Streitkräfte des Obregon brachten heute Villaz Truppen eine Niederlage bei Nord-Celazo bei. Villa und seine Generale hatten die Führung. Seine Truppen zählten 6000 Mann, eine Menge von 1400 Mann. Villa entkam mit dem Rest seiner Truppen nach Norden.

Im Kriegsgarten.

Von Dr. Ludwig Stab. Friedemann.

Allerlei im ganzen deutschen Vaterlande zeigt viel tausend fleißige Hände, um allen Kulturboden für die Erzeugung von Nahrungsmitteln nutzbar zu machen, damit der Plan unserer deutschen Auszubildenden, auch nicht zu einem Teil zur Wirklichkeit wird. Die Städte und Dörfer haben in dankenswerter Weise ihre Gärten, Bäume, Grundstücke und Baulöcher zur Verfügung gestellt, ebenso hat die Forstverwaltung alle Flächen, die für die Bodenkultur freigegeben werden können, für die Bodenkultur freigegeben.

Nach die schon längst bestehenden Gärten in diesem Frühjahr ein ganz anderes Gesicht, als in früheren Jahren. Während in sehr vielen von ihnen die breite Fläche Platz den Blumen und Sträuchern wurde, hatte der Kriegsgarten nur ein sehr beschränktes Feld zur Verfügung, auf dem kümmerliche Suppenkräuter und wenige Sorten Frühgemüse heute ist das anders, auch aus dem Kriegsgarten sind jetzt die Gärten geworden, in denen die Blumen nicht zu fehlen brauchen, der aber sein Hauptaugenmerk auf die Heranziehung von Gemüse legt. Wenn man in jedem dieser Gärten nur eine geringe Menge Nahrungsmittel gewonnen wird, so bringen die Hunderttausende die Gärten ganz ungenutzbar hervor, so daß der Markt genug Ware zu einem Brei haben wird. Gerade deshalb ist aber die Pflege und Bepflanzung möglichst vieler Kriegsgärten für unser geliebtes Volkswohl.

Auf die Frage, was denn in der Dampfmaschine gezeugt werden soll, kann man keine Gegenstände gleiche Antwort geben, das richtet sich nach dem Klima, der Bodenbeschaffenheit und den Bedürfnissen. In den kleinen Gärten sollte man gemessen von dem Aufbau der Kartoffeln, die Ausnahme einiger Frühkartoffeln Abstand werden. Vor allen Dingen soll der Kriegsgarten Gemüse hervorbringen, damit möglichst bald Gemüse auf den Tisch kommt. In erster Linie muß Spinnat genannt werden, der unübertroffen an Nährwert ist. Der Spinnat ist sehr leicht verdaulich und besonders gesundheitsförderlich, weil er das Verdauungsvermögen in einer sehr angenehmen Weise die ohne weiteres von unseren Körperzellen aufgenommen und nutzbar gemacht wird. Aus diesem Grunde ist das beste Gemüse für unsere Kranken und Nerven. So vielerlei Sorten Spinnat es auch gibt, ist er doch alle von gleichem Wert und deshalb ist Gemüse ein möglichst großer Gewinn angewendet. Der Samen des Spinnats geht ziemlich rasch auf jungen Pflanzen wachsen so schnell heran, daß schon Wochen nach der Aussaat die Ernte beginnt.

Ein erfrischendes Nahrungsmittel ist der Salat, der in den kleinen Gärten mit leicht besonderem Erfolg. Der Salat kann schon gleich nach dem

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curb.

2) Nachdruck verboten.

Getrenntlich berichtete er auf ihre Fragen von seinem Dienst und seinen Studien.

„Gestern lernte ich Herrn Danielowitsch kennen. Sie haben recht, man muß ihn fürchten.“

Bianka biß die Zähne aufeinander.

„Ja, man muß ihn fürchten“, wiederholte sie leise.

Blöcklich beugte sie sich vor und sah ihn angstvoll ins Gesicht.

„Ach, Herr Binder, helfen Sie mir!“ flüsterte sie erregt.

Binder erschraf über den verstörten Blick ihrer Augen.

„Aber, Gnädigste, wie könnte ich?“

„Ich will Ihnen erzählen“, meinte sie.

Und leise erzählte sie ihm, wie Danielowitsch ihr eines Abends seine Liebe gestanden hätte, und wie sie immer mehr in den Bann dieses Mannes geraten sei.

Von ihrem Vater sprach sie, erzählte von seinen heimlichen Plänen, die Pläne von Kriegsvorbereitungen anderer Länder in seine Hand zu bekommen, wie er überall Spione unterstellt, und wie gerade Danielowitsch ihm so unerfänglich sei. Sie sprach schnell, und ihre Gedanken sprangen bald auf dieses, bald auf jenes Thema. Der Preis sollte sie selbst sein.

„Und er zwang mich, zu ihm zu kommen. Ich kam, einmal, zweimal, dreimal, mehr nicht. Er wollte...“, sie brach ab und weinte.

„Aber ich blieb doch standhaft, wahrhaftig, Herr, Binder, ich vergaß mich nicht, glauben Sie mir! Aber ich stand so in seinem Banne, ich konnte mich nicht losmachen und litt entsetzlich. Da bat ich meinen Vater, er möchte ihm einen anderen Posten geben. Er tat's und engagierte Sie. Ich hab's ihm gesagt, dem Dimitri und habe ihn gebeten, mich freizugeben. Helfen Sie mir, ich bin ja so unglücklich!“

Bianka schluchzte heftig und barg ihr Gesicht in den Händen.

„Armes Mädchen!“

„Helfen Sie mir, ich bin ja so unglücklich!“

„Ich möchte Ihnen helfen, gern. Aber Sie müssen mir sagen, wie ich das machen soll.“

Bianka war stumm.

„Er wird sich rächen, das weiß ich. O Gott, mein armer Vater!“

„Sie müssen es ihm sagen und ihn warnen.“

„Das kann ich nicht. Ich war doch bei ihm da draußen. Mein Vater schlägt mich nur...“ sie brach ab.

„Gut, Gnädigste, ich helfe Ihnen.“

„Sie sollen mit Danielowitsch nächsten Monat nach Rußland, erzählte mir Vater heut. Ich habe solche Angst!“

„Um mich?“

Bianka nickte.

„Ich bin ja gewarnt und dann...“ er griff in die Tasche und holte einen Browning hervor. „Das Ding ist gut, gnädiges Fräulein. Aber, eine andere Frage! Wenn ich dadurch, daß ich Ihnen helfe, doch auch eine egoistische Absicht dabei habe?“

„Sie sah ihn verständnislos an.“

„Ja, eine Absicht“, wiederholte er langsam und nahm ihre Hand.

„Bianka, ich liebe Sie, darum will ich Ihnen helfen. Bianka, wenn ich diese kleine Hand nun festhalten möchte für immer...!“

Sie schrie und blühte in ihren Schoß.

„Bianka“, schmeichelt Binder, „darf ich hoffen?“

„Ja“, sagt sie einfach.

„Liebste!“ Und er nahm ihren Kopf zwischen die Hände und küßte sie.

„Sei vorsichtig, Liebster, ich bitte dich! Und Vater, niemand darf es wissen, bis ich weiß, daß Danielowitsch fort ist.“

• • •

Dimitri Danielowitsch saß an seinem Schreibtisch, über den, mit dichter, grüner Seide überspannt, eine elektrische Lampe herunterhing.

Um seinen Kopf und die Lampe herum zogen dichte, graue Schwaden von Zigarettenrauch.

Vor ihm lagen Briefe, und er war im Begriff, selbst eine Antwort zu schreiben, als er mit energischem Ruck alles beiseite schob.

Er war nicht aufgelegt zur Arbeit. Andere beschäftigten sein Hirn und jagten fieberhaft schwere, tödliche Gedanken, ränkevoll...“

Gestern hatte er noch einmal versucht, die Zusammenkunft mit Bianka Baumgart herbeizuführen, das Mädchen wies seine Bitte kurz ab. Und am

Stunde später hatte er Binder in die Villa gerufen. Er hatte gegenüber in einem Hausflur gestanden, und

mehr, um Bianka stellen zu können, falls sie noch ausgehen sollte. Und er hatte es gesehen, eine schöne Mädchen dem Oberleutnant entgegenge-

war, hatte das Mädchen gesehen, mit dem sie den Gegner empfing... und das wachte in ihm, ihm keine Ruhe. Er mußte sich rächen, ganz noch andere außer ihr, der Treulosen, etwa

daran nahmen, unbekümmert selbst um sein Gesicht. Den „Neuen“ konnte er ja eigentlich noch war noch ein unbekanntes Blatt, und schließ-

Vorsicht hier sehr geboten. Er verglich im Geiste die Gestalt des Gegners mit der seinen, sah wie prä-

gnanten Oberarm, wie um die Muskeln zu prüfen. Körperkraft war ihm der Oesterreicher überlegen

hatte er gestern früh in der Fabrik konstatieren können.

Die Herren waren hinausgegangen auf den Sportplatz, dort in der Zeit mit allerhand athletischen Prozeduren, Schießen, Fechten, und

erwies sich fast als der Beste, nur Fald, der die meiste Zeit noch. Also, auf einen persönlichen

durfte er sich nicht mit ihm einlassen. Aber er auf seine geistige Beschaffenheit und Kaltblütigkeit

galt es noch, einen Plan auszuarbeiten, um sie ohne Ausnahme, zu zerschmettern.

Er ballte während die Faust und schlug auf den Platz, daß das Lintenschiff sprang.

Morgen fuhr er nach Czestochau.

Ab... Ratascha... ein süßer Lichtblick

dort in den Armen der schönen blonden Frau er für Stunden alles vergessen. Biletschik sei

der Reife etwas Brauchbares ein.

Blöcklich durchzuckte ihn ein Gedanke.

Er lächelte und schlug sich an die Stirn.

„Ich hab's“, murmelte er vor sich hin.

„Geht's.“ Die ganze Blase muß dran glauben!“

Fortsetzung

des Bodens gefat werden und er wachst rasch heran. Der
geheilte ist der Bücksalat, der nicht in Reihen geat, ge-
teilt wird, wenn die ersten Blätter sich krattig ent-
wickelt haben. Später kommt der Kopfsalat, von dem es
in frische Sorten gibt, das sie schon im Mai im freien
Land geerntet werden können. Lieben wir den Salat als
wärmende und erfrischende Beigabe zu unserm Essen,
so haben wir in den Kissenfrüchten, besonders den Erbsen
oder Schoten, ein überaus nahrungreiches Gemüse, reich
an Eiweißstoffen, Salzen und Kohlehydraten. Die jungen
Erbsen zählen zu den bestmöglichen und besten Gemüsen
und sollen daher in jedem Kriegsgarten angebaut werden.
Schon im zeitigen Frühjahr, sobald mit starken Frösten
nicht mehr zu rechnen ist, kann die Saat ausgelegt werden.
Eine Bedeckung der Pflanzengraben an kalten frostdrohenden
Abenden ist das beste Schutzmittel.

An Nährwert stehen die grünen Bohnen den Erbsen
nahe gleich. Sie werden besonders in zwei Haupt-
sorten, den Stangenbohnen und den Buschbohnen gezogen.
Für die kleinen Gärten verwendet man am besten die
letzteren, da sie nicht ranken, also keine Stütze nötig haben
und den Garten nicht beschatten wie die hochgehenden
Stangenbohnen. Nur eins muß man sich für alle Bohnen
merken, sie dürfen auf keinen Fall zu früh in die Erde
gepflanzt werden, da sie außerordentlich frostempfindlich
sind. Deshalb soll man die Bohnen erst im Mai legen
und zwar am besten um die Mitte des Monats, wenn die
Mitternachtsfröste vorüber sind. Das gleiche gilt auch von
den Gurken, die auch erst um diese Zeit gelegt bzw. ge-
pflanzt werden dürfen. Es ist ein verhängnisvoller, aber
sehr oft begangener Fehler, daß diese Pflanzen zu
früh ausgepflanzt werden. Der Besitzer des Kriegsgartens
wird gern alles so rasch als möglich heranziehen, er
kann es gar nicht erwarten, daß sich die ersten grünen
Pflänzchen zeigen, und er vertaucht Bohnen- und Gurken-
samen der Erde an. In der milden Frühlingssonne
werden sie prächtig auf. Eines schönen Morgens ist aber
plötzlich alles vorbei, gegen Sonnenanfang war das
Thermometer nur für kurze Zeit unter Null gekunten, das
hat aber genügt, um alle die Pflänzchen zu vernichten.
Wenn diese empfindlichen Samen wirklich einige Tage zu
früh in die Erde kommen, schadet das ihrer raschen Ent-
wicklung nichts, sie holen alles in kurzer Zeit nach.

In den Frühgemüsen gehört auch der Kohlrabi, der
als erstes und bestes Kohlgemüse schon zu Ende des
Monats Mai geerntet werden kann. Für den Kriegs-
garten ist es am vorteilhaftesten, wenn die jungen
Pflänzchen aus einer Gärtnerei gekauft und gegen Ende
April oder Anfang Mai ausgepflanzt werden. Man er-
hält dann viel eher das frische Gemüse, als wenn man es
selbst im Garten aus Samen zieht. Dasselbe gilt von
den späteren Kohlsorten, dem Blumenkohl, Wirsing,
Kohl und Weißkohl, die aber als Frühgemüse nicht gelten
können. Karotten oder Mohrrüben, die ein sehr ge-
wundenes, nahrhaftes Gemüse liefern, müssen schon möglichst
früh eingepflanzt sein, da der Samen lange liegt, ehe er
keimt.

Wenn außer diesen empfehlenswerten Pflanzen der
Besitzer des Kriegsgartens dann noch einige Küchenkräuter,
wie Petersilie, Sellerie, Zwiebeln und Porree zieht, und
wiewohl als besonders die Zwiebeln und Tomaten oder Kürbis,
dann hat er in bester Weise seinen Garten ausgenutzt,
und er wird den ganzen Sommer hindurch bis spät in
den Herbst hinein Ertrag und Freude von seinem Kriegs-
garten haben.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 22. April.

Samenaufrang	422	Wonduntergang	24 B
Samenuntergang	707	Wondaufgang	94 B

1724 Philosoph Immanuel Kant zu Königsberg i. Pr. geb.
— 1789 Französische Schriftstellerin Baronne v. Staël-Holstein
ph. — 1809 Sieg Napoleons über Erzherzog Karl von Oester-
reich bei Eggmühl. — 1819 Dichter Friedrich v. Bodenstedt geb.
— 1882 Großherzog Wilhelm IV. von Luxemburg geb. — 1908
französischer Staatsmann Sir Henry Campbell-Bannerman gest.
— 1919 Reichspräsident Friedrich Ebert gest. — 1919 Die
Bundestagnehmer unter König Nikolaus, von den Serben unter-
worfen, die von Tiflis nach Baku verteilte Stellung Skutari.

Österreichische Geldstücke und Postwertzeichen für das
Kriegs. Die lange Dauer des Krieges rechtfertigt das
Schreiben der Vereine vom Roten Kreuz zugunsten der
verwundeten und erkrankten Krieger die Sammelstätigkeit
mit größtem Nachdruck zu betreiben und auf anscheinend
leer liegende Gebiete auszuweichen. An der Aufbringung
der Kosten für die Pflege der verwundeten und erkrankten
Krieger hat der Preussische Landesverein vom Roten Kreuz
einen großen Anteil. Um sich die Möglichkeit zu sichern,
ohne Unterbrechung den an ihn herangetretenen Anfor-
derungen zu genügen, beabsichtigt er unter anderem die im
Land an zahlreichen Stellen ungenutzt daliegenden Vorräte
an unlauffähigen Geldstücken (einschl. Papiergeb) und un-
verkauften Postwertzeichen des gesamten, auch des uns
bekannten Auslandes nutzbar zu machen. Die genannten
Gegenstände sind in kleineren Mengen so gut wie wertlos,
während sie zu größeren Beständen vereinigt, zweckmäßig
verwertet werden können, ohne das eine Einkommens-
erforderlichkeit ist. Wer solche Gegenstände besitzt, wird gebeten,
in dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Abteilung VI für
Sammlung- und Verwertung 2. Bei in S.W. 11, Abgeordneten-
haus, Triebnengasse, Zimmer Nr. 38, einzuschicken. Auch
die heimische Gabe ist willkommen. Schulen, Vereine, Stamm-
vereine usw. tun ein gutes Werk, wenn sie sich der Sammlung
widmen. Wer Gegenstände der bezeichneten Art in Werte
von mindestens 25 Mark einbringt, erhält als Ehrenpreis
eine künstlerische, von Professor Gaul entworfene Denk-
münze aus Eisen, die unter Verwendung von Goldschmelz-
metall hergestellt ist.

Badenburg, 21. April. Nachstehendes Gedicht ging
aus mit dem Wunsch um Abdruck zu. Es gibt die
Gedanken eines Westermäler Kriegers wieder, die vor
und während eines Sturmangriffes durch seine Seele
gezogen sind:

Erinnerung an einen Sturmangriff

In der Nacht vom 29. zum 30. Oktober 1914 bei . . .
(Wie uns etwa 2000 in englische Schützengräben.)
(Nachdruck verboten.)

Es war in dunkler Waldesnacht,
Rein Schuß durchdringt das tiefe Schweigen;
Aus eines rauhen Wunders Nacht
Brach hoch sich in den mürben Zweigen. —
Schon längst war aller Blumen Stolz,
Die Blätter dürr gefallen.

Noch hast kein Schuß an unser Ohr,
Noch schlafen Englands Vasallen.

Woh! ihnen, dieser Eilendeschrei!
Woh! ihnen selbst, den stolzen Söhnen!
Denn nur durch England, uns ist's klar,
Kamen die vielen deutschen Tränen.

Menschen zu morden, das ist ihr Streben,
In den Tod zu jagen die Wälder hinein,
Mit Bügelgeschützen die Welt zu umweben,
Doch den Augen schamlos zu stecken ein.

Brennender Gedächtnischein
Erhellte unheimlich unsern Graben.
Reine Gedanken weilen bei "Ihr" allein.
Bei ihr in schäneren, früheren Tagen.

Und aus den stillen versagenden Träumen
Wird mich jäh ein hartes Wort:
"Die Engländer müssen die Stellung räumen!
Wir müssen vor und weiter fort!"

Mechanisch greift an's Gewehr die Hand,
Schon geht es zum Sturm — ich gittergeben.
Wir erreichen nur Hälfte nur des Grabens Rand,
Die Hälfte ist tot — sie waren am Leben.

Es fehlt an Ersatz, wir müssen zurück,
Vor den englischen Hundstufen müssen wir weichen,
Es irtet umher mein suchender Blick,
Wollen die andern uns nicht mehr erreichen?

Zwecklos Warten, vergeblicher Mut,
Wir nahmen Deckung auf allen Bieren,
Wir hofften noch immer voll ohnmächtiger Mut.
Man durfte von der Stiel' sich nicht rühren.

Die Augen pflücken uns um die Ohren,
Bild heulte der Granaten Ried,
Ich fühlte sicherlich mich verloren,
Mein Geist schon von der Welt sich schied.

Doch Gott hatt's gewollt, ich sollte leben.
Ein Moment war glänzend, ich nahm ihn wahr.
Zum Wald zurück! hieß es, das war auch mein Streben.
Eist da war'n wir sicher, es wurde uns klar.

Rechts, links von uns vergebliches Hurrageschrei,
Es klang so schaurig durch die Nacht —
Ein Freund und ich, es gelang uns zwöl,
Zu erreichen das schützende Walddesdach.

Ein Leutnant, verwundet, um Hilfe uns bat,
Wir schleppten ihn mit im Augenblick,
Wir zwei waren gerettet, die Freude uns ward,
Doch der Leutnant — er war mal am Leben.

Wir mußten zurück, das Blut floß vergebens,
Doch England sei du gut auf der Wacht!
Wir wissen's schon heute, wir werden erstreben,
Wir kommen ein andermal in der Nacht.

Im Graben beim ewigen Sternengestirn,
Im offenen Gefechte gedent ich noch immer
Der feuchtkalten Nächte, der Schneegestöber,
Der furchtbaren Nacht zum 30. Oktober.

Gest. R. Sch.

II. „Praktische Richtlinien für den Land-
wirt im Kriege.“ bietet eine treffliche Flugschrift
des Domänenpächters R. Schneider, Hof Kleeberg bei
Dachenburg. Diese Flugschrift, in der der Bauer zum
Bauern aus der Praxis heraus redet, muß ihren Weg
in jedes Bauernhaus finden. Sie begnügt sich nicht
mit Klagen über die Schwierigkeiten, die der Krieg der
Landwirtschaft gebracht hat, auch nicht mit theoretischen
Ausführungen über die Hilfe, die Reich, Staat, Ge-
meinde oder Militärverwaltung der Landwirtschaft zu
leisten haben. Sie zeigt vielmehr praktisch den Weg der
Selbsthilfe, „alle der Landwirtschaft zu Gebote
stehenden Möglichkeiten auszunutzen, um trotz der schwie-
rigen Lage den Plan unserer Feinde, uns auszuhungern,
doch zuwider zu machen.“ Wie muß in diesem Jahre
der Boden bearbeitet, besät und gedüngt werden, um
einen höheren Ertrag als sonst aus dem Acker zu ge-
winnen? Wieviel und welche natürliche und künstliche
Düngemittel müssen den verschiedenen Arten der Ge-
treide- und Hackfrüchte gegeben werden? Welchen Ersatz
haben wir für den seither aus dem Ausland bezogenen
Kunstdünger? Dann die andere wichtige Frage: Wie
bringen wir unser Zuchtmaterial an Rindvieh und
Schweine durch den Mangel an Heu und Kunsfutter
hindurch? Wie ist Rohmelasse und Futterzucker, Fisch-
futter und Fleischmehl zu beziehen und mit welchem
Quantum zu verfüttern? Auf diese und andere Fragen
gibt die Flugschrift, die mit einer Mahnung zur Einig-
keit und gegenseitigen Hilfe und mit der Betonung der
Notwendigkeit der Volksbildungsarbeit auf den Dörfern
schließt, in knappen Sätzen mit Angabe von Kosten und
Rentabilität Antwort. Eine allseitige Verbreitung dieser
„Praktischen Richtlinien für den Landwirt im Kriege“,
die von der Geschäftsstelle des Rhein-Ma. nischen Ver-
bandes für Volksbildung, Frankfurt a. M., Paulsplatz
10, Fernsprecher Hansa 5308 zu dem billigen Preise von
5 Pfg., 50 Stück M. 2.25, 100 Stück M. 4.00, 500 St.
M. 17.50, 1000 St. M. 30.00 zu beziehen sind, ist im
Interesse der Landwirtschaft und des Vaterlandes ge-
legen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 20. April. Der Kreis-
ausschuß hat in seiner am 13. d. Mts. abgehaltenen
Sitzung den Höchstpreis für das Kriegsbrot (Roggen-
brot und Vollkornbrot (Schwarzbrot, Schrotbrot) im
Gewicht von 4 Pfund auf 75 Pfg. und von Montag,
den 26. d. Mts. ab das Gewicht der Einheitsbrote auf
4 Pfd. festgesetzt. Zu der Herstellung dieser Einheits-
brote dürfen nicht mehr als 1400 Gramm Mehl ver-
wendet werden.

Limburg, 19. April. Gestern fand hier in der „Alten
Post“ der 62. Turntag des Bahn-Vill-Gaues statt; außer
dem Gauvorsitzenden waren 145 Vereinsvertreter anwesend.
Der Gauvertreter eröffnete die Verhandlungen mit einer
kurzen Ansprache, die in ein Gut Heil! auf Kaiser und
Heer ausklang. Laibach-Limburg begrüßte die Vertreter
namens der Ortsvereine. Landrat Büchting, zur Zeit
Hauptmann, begrüßte die Turner in herzlichster Weise.
Aus dem Geschäftsbericht für 1914 ist zu ersehen, daß

der Gau 133 Vereine mit 7389 Mitgliedern zählt; da-
von stehen zur Zeit unter den Fahnen etwa 3000; von
einzelnen kleineren Vereinen, wie Bonbaden, Gudheim
und Mengerskirchen sind alle Mitglieder ausgerückt. Der
Turnbericht verbreitete sich ausführlich über das Gau-
turnfest in Haiser. Die von dem Gaugeschäftsführer
W. Kaul-Bad Ems aufgestellte Rechnung ist geprüft
und in Ordnung befunden worden. Der Turntag spricht
die Entlastung aus. Gleichzeitig spricht der Vorsitzende
Herrn Kaul für seine 30-jährige Tätigkeit und Mühe-
waltung im Gau den herzlichsten Dank aus. An seine
Stelle wählte der Turntag einstimmig den Postsekretär
Jung-Herborn. Der Gaubeitrag wird auf 20 Pfg. fest-
gesetzt. Die Gauturnfahrt findet am Himmelfahrtstag
(13. Mai) — dem Wandertag der Deutschen Turner-
schaft — nach der Dornburg statt. Nach einer Aus-
sprache über die Unfallversicherung wurde der Turntag
mit einem begeisterten Gut Heil! auf das deutsche Va-
terland geschlossen.

Aus Nassau, 20. April. Von der Nassauischen Brand-
versicherungsanstalt wurden an Prämien für von aus-
wärts zu Hilfe gekommene Feuerspritzen und Wasser-
wagen im Jahre 1914 an 133 Gemeinden, sowie in
zwei Fällen an die Aktiengesellschaft für Glasindustrie
vorm. Friedrich Siemens zu Birges und in einem Falle
an die freiwillige Feuerwehr des Hefen-Nassauischen
Güttenvereins zu Wilhelmshütte im ganzen 2088 Mark
bewilligt. An Prämien für ausgezeichnete Löschhilfe er-
hielten 21 einzelne Personen, ferner die freiwilligen Feuer-
wehren von Hilscheid und Hohlhaus, die Stadtgemeinde
Lorch und die Gemeinde Stephanshausen für Hilfeleistung
ihrer Pflichtfeuerwehren, endlich das Brückenwach Kom-
mando zu Niederwalluf insgesamt den Betrag von 508
Mark. — Die Höhe des Blitzschadens an Gebäuden in
Nassau, namentlich die Zahl der Blitzschläge war 1914
größer als 1913, und auch als im Durchschnitt der letz-
ten 10 Jahre, indem 16 Blitzschläge mit Zündung in
1914 einen Schaden von 38416,46 Mark verursachten,
und 164 Blitzschläge ohne Zündung einen solchen von
12482,27 Mark. Im Ganzen bewirkten also 180 Blitz-
schläge in 1914 einen Jahreschaden von 50898,73 Mt.,
während der Durchschnitt für die 10 Jahre 1904—1913
sich auf 101 Blitzschläge mit 49287 Mark Schaden be-
läuft.

Biebrich, 20. April. Der Professor Rudolf Dyckerhoff
hat anlässlich des 70. Geburtstages seiner Frau der
Stadt aufs neue eine Schenkung von 100 000 Mark ge-
macht. Von den Zinsen sollen bedürftige Krieger und
Angehörige sowie Witwen von Gefallenen unterstützt
werden.

Nah und fern.

O Höchstpreise für Milch. Die Polizeiverwaltung der
Stadt Bernburg hat einen Höchstpreis für Milch eingeführt,
der 22 Pfennig für das Liter Vollmilch im Kleinhandel
beträgt. Das bedeutet eine Herabsetzung des bisher ge-
zahlten Preises, der 24 Pfennig betrug, während noch
vor wenigen Wochen 20 und vereinzelt 22 Pfennig gezahlt
wurden.

O Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Die beiden
Söhne des Sattlermeisters Hermann Klein in Hannover
meldeten sich vor längerer Zeit als Kriegsfreiwillige zum
11. Jägerbataillon in Marburg, dort wurden sie einer
Kompagnie zugeteilt. Gemeinsam zogen sie nach Frank-
reich, bis sie gleichzeitig das Geschick ereifte, an einem
Tage von ein und derselben Granate verwundet zu
werden, jeder an linken Bein. 14 Tage vor Weihnachten
träumte der Mutter beider Krieger, daß diese gemeinsam
unter einem Tannenbaum sitzen werden. Und das kam so.
Beide lagen in einem Lazarett Bett an Bett in der
Blindenanstalt in Kirchrode. Am 2. Ostertag kamen sie
gesund in die Garnison zurück.

O Selbstmord des Barons Herbert Reuter. Baron
Herbert Reuter, der Direktor des Reuterischen Telegraphen-
bureaus, wurde tot in seiner Wohnung in Reigate ge-
funden. Ein abgeschossener Revolver lag über ihm. Es
scheint zweifellos, daß er eigenhändig seinem Leben ein
Ende gemacht hat. Der plötzliche Tod seiner Frau, deren
Leiche sich noch in der Wohnung befand, hatte ihn seelisch
schwer getroffen. Von zwei hinterlassenen Briefen war
einer „an den Geist seiner teuren Gattin Edith“ gerichtet.
Baron Reuter war 63 Jahre alt geworden und stand seit
langem an der Spitze des Reuter-Bureaus. Er war der
einzige Sohn Julius Reuters aus Kassel, des Begründers
der nach ihm benannten Agentur, der im Jahre 1871 vom
Herzog von Koburg die Freiherrenwürde erhielt. Er
hinterläßt einen Sohn, den jetzt 37-jährigen Baron Hubert
Julius v. Reuter, und eine Tochter.

Bunte Zeitung.

Zeltfame Bedingungen zum Gemeindefartoffelver-
kauf in — Neukölln. Wenn eine Mitteilung des „Ber-
liner Tageblatts“ richtig ist, hat der Neuköllner Magistrat
beschlossen, dafür Sorge zu tragen, daß die Bevölkerung
den Fleischgenuss bei den hohen Fleischpreisen einschränkt.
Es sollen Kartoffeln in Neukölln bei den städtischen Kar-
toffelverkaufsstellen nur abgegeben werden, wenn — gleich-
zeitig drei Heringe abgenommen werden. Dadurch soll
sich der Heringskonsum heben. Vor einiger Zeit las man
viel von Händlern, die bei der Kartoffelknappheit die Be-
dingung an den Käufer stellten, daß gleichzeitig Möhren,
Kohlrüben u. dergl. gekauft werden müßten. Derartige
Handhabungen erregten Entrüstung und wurden sogar von
den Behörden verfolgt. Borausgesetzt, daß die Mitteilung
stimmt, was allerdings schwer glaubhaft ist, würde man
in Neukölln anderer Ansicht sein. Und was würde mit
den Neuköllnern geschehen, die weder Fleisch noch Heringe
zu den Kartoffeln zu essen beabsichtigen oder sich beides
nicht leisten können?

Neutrale Verleumdung. Die Köln. Ztg. schreibt:
Daß in Rotterdam erscheinende illustrierte Blatt „Wet-
terkroniek“ hat vor längerer Zeit ein Bild gebracht, das eine
Szene auf einem Friedhof zeigte: ein mit einem schönen

Frans bedeckter Sarg wird eben von Krieger in das offene Grab hinabgelassen; die Unterschrift lautet: Begräbnis des Sohnes des Generals v. Emmich in Feindesland. Ein Krieger hat sich die Mühe, das nach einer photographischen Aufnahme hergestellte Bild auszuscheiden und dem General zu schicken. Er erhielt dieser Tage folgende Antwort: „Besten Dank für die Überendung des einer ausländischen Zeitschrift entnommenen Bildes. Habe mit um so größerem Interesse davon Kenntnis genommen, als ich niemals einen Sohn befehlen habe. Mit Gruß v. Emmich.“

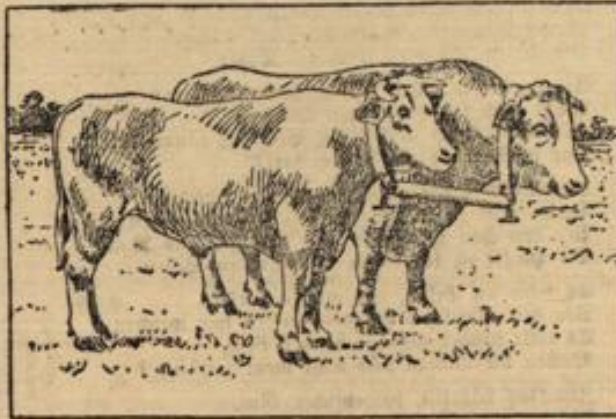
Nachts im Schützengraben. Nach einer sechsständigen Wache im Schützengraben auf einer vielumkämpften Bogenschanze brachte ein Wehrmann einer Landwehrkompanie die in der Stille der Nacht unwillkürlich heimwärts schweifenden Gedanken in folgenden, tiefempfundenen Versen zum Ausdruck:

Nun sagst Ihr Euch zu Hause „Gute Nacht“,
Wir aber stehen hier auf strenger Wacht.
Der Mond geht über fernem Hügel auf,
Die lange dange Nacht nimmt ihren Lauf.
Ich spähe in das weite helle Land,
Rein gut Gewissen in der festen Hand.
Und während Stund auf Stunde Nacht verrinnt,
Um mich „Erinnerung“ ihre Fäden windt.
Ich sehe in ein trautes Kammerlein
Darin, bei eines Lämpchens matten Schein
Rein Kindchen — blühend angelacht zur Nacht —
Von seiner Mutter wird zu Bett gebracht.
Blond sind die Locken und die Wangen rund,
Die Walderdbeeren frisch der rote Mund.
„Gelt, Mutti, gelt, nun kommt der Vater bald?“
Hier in sein Bettchen — draußen ist's so kalt?“
Ich will auch immer gut und artig sein;
Wie wird sich da der liebe Vater freu'n —!“
Schlaf ruhig ein, mein Kind, schlaf fest und süß,
Bald kommt der Vater, sicher und gewiß.
Sie küßt das Kind und hält die kleine Hand
Und denkt des Liebsten fern im Feindesland ...
Was gibt das Bild so hellen, hohen Schein?
Ich laug's mit allen Sinnen an und an ...
Da kracht ein Schuß! — festsah ich das Gewehr —
Und was ich sah — zerrinnt — und ist nicht mehr.

Der brennende Berg. Bei Dudweiler befindet sich seit längerem ein brennender Berg, der, wie dies öfter im Frühjahr zu beobachten ist, zurzeit eine lebhafteste Tätigkeit entwickelt. An nicht weniger als 23 Stellen der nördlichen Felswand zwischen beständig kleine Dampfäulen hervor. Diese Stellen verteilen sich auf drei Gruppen, deren jede einzelne mehrere Zerklüftungen mit ziemlich starken Dampfentwicklungen aufweist, während die aus den andern Stellen zischenden Dampfäulen weniger stark sind. Diese merkwürdige Naturerscheinung wird auf ein im Innern des Berges in einer Tiefe von 300 bis 400 Meter seit über 200 Jahren glühendes vier Meter hartes Kohlenflöz zurückgeführt.

Junge Bullen auf der Weide.

Junge Bullen haben keine Tugend, das ist sprichwörtlich, und außerdem erfährt es jeder Viehhalter zur Genüge. Namentlich wenn sie zuerst auf die Weide kommen, sind sie von einem unbezähmbaren Übermut und belästigen das andere Weidevieh in oftmals unerträglichster Weise. Da hat man nun in Dänemark und auch im nördlichsten Deutschland ein einfaches Hilfsmittel. Man kloppt einfach zwei



junge Bullen jeweils aneinander. Sie erhalten ein Halsband, woran an kurzer Kette sich ein dicker unzerbrechlicher und etwa einen Meter langer Knüttel befindet. Selbstverständlich paßt das den Bullen im Anfang gar nicht, und die beiden unfreiwilligen Weggenossen tun alles, um auseinander zu kommen. Bald aber sehen sie ein, daß ihnen das nichts hilft und daß es auch nichts nützt, seinen Born an dem erzwungenen Nachbar anzulassen, denn bei jedem Versuch, gegeneinander zu stoßen, kriegen sie einen Ruck gegen den Hals oder Raen, der sie bald zur Vernunft bringt. Diese zu zwei und zwei gebunden Bullen können dann also weder fröhliche Kämpfe gegeneinander und gegen ältere Bullen beginnen, noch auch das andere Weidevieh belästigen oder zu Schaden verurteilen. Wir möchten die praktische Anregung weitergeben. Vielleicht ist damit auch manchem andern Vieh- und Weidebesitzer geholfen.

Die Unkrautbekämpfung bildet eine wichtige Maßnahme zur Sicherung unserer Getreidernten. In manchen Gegenden tritt das Unkraut, besonders der Hebrich, so massenweise auf, daß der ganze Ertrag eines Acker in Frage gestellt ist. In dem feingemahlten Rainit besitzt der Landwirt nun ein Mittel, mit welchem er diesem schlimmen Feinde seines Getreides erfolgreich entgegenarbeiten kann. 3-4 Ztr. auf den Morgen, frühmorgens an einem sonnigen Tage auf die beackerten Pflanzen gestreut, vertilgen nicht nur den Hebrich, sondern auch die anderen Unkräuter, wie Fuß-

lattich, Disteln, Kornblumen und andere. Die gleichzeitig bewirkte Wirkung des feingem. Rainits läßt dieses Bekämpfungsmittel besonders empfehlenswert erscheinen. Das Verfahren verleiht meisten Fällen, wenn das Ausstreuen zu einem Zeitpunkt an dem der Hebrich 2-5 Ztr. Acker ausgelegt hat. Bei Regen muß ein Ausstreuen von feingemahltem Rainit unterbleiben.

Marktberichte.

Wiesbaden, 19. April. Vieh- und Marktbericht. Amtliche Mitteilung. Es waren aufgetrieben: 41 Ochsen, 35 Bullen, 190 Kühe und Färsen, 481 Kälber, 9 Schafe, 977 Schweine. Preis pro Schlachtkörper: Ochsen 1. Qual. 96-112, 2. 80-95, 3. 60-75; Bullen 1. Qual. 92-100, 2. 80-90, 3. 60-70; Kühe und Färsen 1. Qual. 95-104, 2. 90-98, 3. 80-88; Kälber 1. Qual. 9-10, 2. 110-117, 3. 90-103; Schafe (Rasthäuser) 00-00; Schweine bis zu 100 kg Lebendgewicht 112-115, unter 100 kg Lebendgewicht 105-110.

Frankfurt a. M., 19. April. Vieh- und Marktbericht. Amtliche Mitteilung. Es waren aufgetrieben: 244 Ochsen, 66 Bullen, 1610 Kühe und Färsen, 342 Kälber, 69 Schafe und Hammel, 1493 Schweine. Preis pro Schlachtkörper: Ochsen (die Preise für Schlachtkörper sind in Rappen angegeben): Ochsen, vollfleischig, ausgewästete, höchsten Schlachtkörper 4-7 Jahre alt 60 bis 66 (110 bis 115), die noch nicht gezogen und ungejodete 55 bis 59 (100 bis 105), junge fleischig nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 00 bis 00 (00 bis 00), mäßig genährte gut genährte ältere 00 bis 00 (00 bis 00), Bullen, vollfleischig ausgewästete höchsten Schlachtkörper 55 bis 59 (94 bis 98), fleischig, jüngere 48 bis 52 (85 bis 90), Färsen und Kühe, fleischig, ausgewästete Färsen, höchsten Schlachtkörper 51 bis 55 (95 bis 100), vollfleischig, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtkörper bis zu 7 Jahren 51 bis 56 (95 bis 100), wenig gut genährte Färsen 46 bis 50 (88 bis 93), ältere ausgewästete 46 bis 50 (88 bis 93), mäßig genährte Kühe und Färsen 47 bis 51 (84 bis 88), gering genährte Kühe und Färsen 27 bis 33 (60 bis 74), feinste Mastkälber 60 bis 64 (100 bis 107), mittlere Mastkälber und beste Saugkälber 56 bis 60 (91 bis 100), geringere Mastkälber und gute Saugkälber 50 bis 55 (85 bis 93), geringere Saugkälber 00 bis 00 (00 bis 00), Schafe, Mastkälber und jüngere Mastkälber 00 bis 00 (00 bis 112), Schweine, vollfleischig bis zu 100 kg Lebendgewicht 100 bis 105 (120 bis 125), vollfleischig über 100 kg Lebendgewicht 100 bis 105 (120 bis 125), fleischig unter 100 kg Lebendgewicht 95 bis 100 (115 bis 120).

Salz, 19. April. (Schlachthausmarkt.) Aufgetrieben waren: Ochsen (darunter 60 Weibere), 999 Färsen und Kühe (darunter 600 Weibere), 279 Bullen, 1048 Kälber, 60 Schafe und 70 Schweine. Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen a. 67-72, b. 67-72, c. 58-65; Mastkälber 00-00; Färsen und Kühe a. 66-70, b. 62-65, c. 54-60; Weibere 00-00; Mastkälber a. 60-65, b. 54-58; Mastkälber für 50 kg Lebendgewicht: Mastkälber 78-87, 1. Qual. Mastkälber 62-68, 2. Qual. Mastkälber 60-65, 3. Qual. Mastkälber 55-60, 3. Qual. Mastkälber 55-60, 3. Qual. Mastkälber 44-54; Bezahlt wurde für die 50 kg: Schlachtkörper: Schafe a. 00-00, b. 00-00, c. 00-00; Schweine von 80-100 kg Lebendgewicht 92-95, 100-120 kg 100-108, über 120 kg 100-108.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Fundgegenstände.

Eine Herren-Taschenuhr. Verlierer wolle sich auf dem Bürgermeisterrat melden.
Hachenburg, den 20. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Steinhilber.

Freiwillige Feuerwehr Hachenburg.

Sonntag den 25. April 6 Uhr morgens findet eine Übung

statt, zu der auch die Nichtuniformierten zu erscheinen haben. Es wird dringend gewünscht, pünktlich und vollzählig anzutreten.

Das Kommando.



Zahn-Praxis
Vielfachen Wünschen entsprechend habe ich mich entschlossen, an einigen Tagen der Woche Sprechstunden in Hachenburg abzuhalten. Vom 1. Mai ab bin ich jeden Montag und Donnerstag von 8 bis 1 Uhr vorm. im Hause der Ortskrankenkasse anwesend. Ich halte mich einem geehrten Publikum von Hachenburg und Umgebung bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll

Otto Bockeloh, Dentist
Marienberg (Westerwald).

Zahnziehen, Plomben, künstliche Zähne.
Mäßige Preise Schonende Behandlung
Zugelassen bei den hiesigen Krankenkassen.

Die im Februar bestellten
Frühkartoffeln
können zu Hof Alberg abgeholt werden. Preis per Zentner M. 12.50.
A. Schneider.

Wir vergüten

4 % und 4 1/2 % für die uns überlassenen Gelder.

Unsere Saks-Fächer, die unter Mitverschuß des Mieters stehen, geben wir für M. 6.— resp. M. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. b. H.

Wer Geld sparen will

lasse sich nicht verleiten, minderwertige Kleider- und Anzugstoffe zu kaufen, die den Macherlohn nicht wert sind, sondern wähle haltbare Stoffe, die auch nach längerem Tragen noch anständig aussehen.

Unserem alten Grundsatz getreu, daß das Beste auch das Billigste ist, unterhalten wir in guten Qualitäten ein großes Lager in

Kleiderstoffen, Anzugstoffen
und fertigen Anzügen,

die wir frühzeitig in Massenabschlüssen sehr vorteilhaft einkaufen und darum sehr preiswert abgeben.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Neu eingetroffen!

Gemdenflanelle, 140 Zentimeter breit,
Schürzenstoffe, Kleiderstamosen und
Bettzeuge,

fämtliche in garantiert lust- und waschechten Farben.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten
Lieferung schnell zu mäßigen Preisen
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Jugendwehr-Artikel

Repetier-Pistolen

Spaten :: Beile

und

alle anderen Ausrüstungen.

C. von Saint George,
Hachenburg.



Mütter!

So — gedeihen Eure
Lieblinge mit

Kaiser's Kindermehl
das Beste!

1/2 kg Dose Mk. 1.25
1/4 " " " 0.75

Zu haben bei:
Robert Neidhardt | Hchr
Alex Gerharz

Feldpostbriefe

Schokolade

Appel's Delikatessen

Zigarren
stets vorrätig bei
Karl Dasbach, Hachenburg.

1 Naether-Sportwagen
zusammenlegbar, ein-
zweifach, billig zu verkaufen
Wo? zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. WL.

Wir empfehlen:

Leinkuchen,

Sesamkuchen,

Kokoskuchen

sowie

Zuckerfutter.

Carl Müller Sohn

Bahnhof Ingelbach (Kropp)

Hernsprecher Nr. 8

Ant. Alentich (Westerwald)

Futtermittel, Dünger

Baumaterialien: Holz

Verkauf v. Maschinen aller Art

Persil
für
Stärkewäsche

Henkel's Bleich-Soda